

Begehrtes Weingut

Ein Brauerei-Erbe im Weinberg

Seine Brüder sitzen in der Geschäftsführung von Bitburger. Roman Niewodniczanski dagegen hat es der Wein angetan – und sein Gut gehört mittlerweile zu den besten und teuersten Deutschlands.

Von BERND FREYTAG



© Wonge Bergmann

Roman Niewodniczanski, Besitzer und Betreiber des Weingutes Van Volxem

Als Roman Niewodniczanski angefangen hat mit dem Weinbau, da hat die eigene Familie ihn, den Brauerei-Erben, für einen Spinner gehalten. Sein Vater hatte ihm prophezeit zu scheitern. Damals, vor zwanzig Jahren, habe er der Romanée-Conti von Deutschland werden wollen. Heute, wo er ganz oben angelangt ist, sein Weingut zu den besten und teuersten Deutschlands gehört, eifert er dem sagenumwobenen Burgunderweingut nicht mehr nach. „Heute“, sagte er, „möchte ich vor allem Relevanz.“

Auch an diesem Ziel gemessen, könnte der 51 Jahre alte Ausnahmewinzer eigentlich aufhören. Seit er das ehemalige Klosterweingut Weingut Van Volxem im Saarörtchen Wiltingen gekauft und wiederbelebt hat, wenige Kilometer von Trier entfernt, geht es scheinbar nur bergauf. Der Mann wird mit Preisen überschüttet, er gilt als Erneuerer des Weinbaus an der Saar. Der mühsame und teure Steillagenanbau hat durch ihn eine Renaissance erlebt. Im vergangenen Sommer hat er mit großem öffentlichen Bahnhof hoch über der Saar sein neues festungsartiges Domizil eröffnet. Kellerei, Lager, Verwaltung, alles zusammen überragt von einem weit sichtbaren Turm, in dem Kunden Wein probieren, den

Blick schweifen lassen und die Landschaft erleben können. Nicht nur ein simples Betriebsgebäude: ein Ausrufezeichen aus Travertin, steingewordene Relevanz.

Roman Niewodniczanski ruht sich trotzdem nicht aus auf dem, was er erreicht hat. Der Mann ist Antreiber und Getriebener zugleich. Ein Rastloser, der wenig schläft und schnell spricht, als ob ihm die Zeit davon laufen würde. Er komme aus einer Familie, in der vor allem Leistung zähle, sagt er. Sein Vater Tomasz Niewodniczanski war einer der bekanntesten Kernphysiker Polens, flüchtet nach Deutschland, heiratete die Bitburger-Erbin Marie-Luise Simon, die er während des Studiums in der Schweiz kennengelernt hatte, übernahm – wiewohl Ausländer und fachfremd – erfolgreich die Führung der Brauerei in der Eifel.

Vorliebe für Wein von Großvater

Zudem stand er als Sammler von Globen und Landkarten in der Öffentlichkeit und setzte sich als Mäzen für die deutsch-polnische Aussöhnung ein. Roman Niewodniczanskis Mutter ist bis heute eine bekannte Denkmalpflegerin. Die beiden älteren Brüder Jan und Matthäus arbeiten in der Geschäftsführung der Brauerei und der Holding, in der die Familie ihre Geschäfte abseits der Brauerei bündelt.

Für den jüngsten Sohn Roman wurde der Platz in der Brauerei eng. Die drei Bitburger-Familienstämme wollen den operativen Einfluss einer Linie begrenzen, er musste sich wohl oder übel etwas anderes suchen. So studierte er Wirtschaftsgeografie und arbeitete als Unternehmensberater, zuletzt bei Ernst&Young in München. „Alles“, wie er sagt, „ohne Leidenschaft“. Die Vorliebe für Wein hat er nach eigenem Bekunden von seinem Großvater Theobald Simon mitbekommen, die Liebe zur Geschichte von seinen Eltern. 2000 will er all seine Interessen verknüpfen, kauft das heruntergekommene alte Klostergut, renoviert es und zieht mit Frau und seinen drei Kindern ein. Dort hat er, man kann das so sagen, seine Erfüllung gefunden.

Relevanz und Respekt sind Schlüsselbegriffe in Roman Niewodniczanskis Welt. Respekt kann man sich schließlich erarbeiten und das ist es, was der Mann tut. Rastlos ist er. Und obwohl er viel und schnell spricht, erscheint er eigentümlich introvertiert. Asketisch, mit markantem Gesicht und Pferdeschwanz, erinnert er mit seinen Gedankengirlanden an den jungen Karl Lagerfeld – wiewohl mit gut zwei Metern deutlich größer. Der Mann schläft wenig, reist viel, unablässig meldet sich sein Handy. Große Leute, sagt er, müssten sich beeilen, sie würden nämlich früher sterben. Er lacht dabei nicht. „Ich bin nicht witzig“, sagt er und er sagt es wie so vieles: entwaffnend reflektiert.

12.000 Euro für eine Flasche Riesling

Niewodniczanski hat eine Mission. Er verkauft nicht nur Wein, er verkauft Geschichte. Der große Probierraum, in dem er seine Besucher empfängt, eine Art weitläufiges Herrenzimmer im alten Gutsgebäude im Dorf, ist voll mit historischen Dokumenten, Karten und Photographien. Geschichte lerne man am besten aus Originaldokumenten, das

habe ihm schon sein Vater eingeprägt. So springt er während des Gespräches immer wieder auf, um in alten Preislisten, Frachtunterlagen, Weinkarten und selbst Tagebüchern von Winzern zu blättern und wieder und wieder Belege zu holen, die zeigen, wie erfolgreich der Saar-Weinbau einst war.

Tatsächlich: Um die Jahrhundertwende führten Edelherbergen wie das Ritz-Carlton in New York nicht nur mehr Rieslinge von Saar und Mosel als französische Weine. Scharzhofberger und Wiltringer Kupp waren damals auch teurere als Petrus, Lafite, oder Montrachet. An diese Zeiten will Roman Niewodniczanski wieder anknüpfen, alte Lagen wiederbeleben. Als er anfang, alte Parzellen zusammenzukaufen, wurde er von manchem Alteingesessenen noch belächelt. Das hat sich geändert. Die Weine von der Saar sind gefragt: Sein Nachbar, der Starwinzer Egon Müller hat bei einer Versteigerung 12.000 Euro für eine Flasche Riesling erzielt – der bis dato höchste Preis, für eine Flasche jungen Weins überhaupt. Auch dass der Fernsehmoderator Günter Jauch das benachbarte Weingut von Othegraven zurückgekauft, hat die Aufmerksamkeit für das so scheinbar angestaubte Anbaugebiet „Mosel-Saar-Ruwer“ wieder geweckt.

Der Klimawandel und das sich ändernde Trinkverhalten spielen der Region nach Niewodniczanskis Worten in die Hände. Die vergleichsweise kühlen, steinigten Schieferböden bringen alkohohlarme, feinfruchtige, „trinkfreudige“ Weine hervor. Bei seinen Proben rund um die Welt gehe es erst in zweiter Linie um das Probieren, „in erster Linie um die Geschichte“. Der Respekt vor Mosel und Saar, sei bis heute zu spüren.

Niewodniczanski will Respekt

Die Renaissance freilich ist aufwendig sie ist teuer. Um zu zeigen, wie aufwendig, packt der Winzer seinen Besucher in den Jeep und braust mit ihm auf den Geisberg. Die Parzellen an einem Seitental der Saar, einst mit die teuersten Lagen überhaupt, waren über viele Jahre verwildert. Niewodniczanski hat sie zusammen mit einem Kollegen gekauft, um sie wieder urbar zu machen. Über matschige, steile und kaum befestigten Straßen geht es nach oben. Der Wind pfeift wie bestellt und noch gibt es viel zu tun: manche Parzellen werden gerade erst befestigt, auf anderen wachsen schon erst Reben. Ein Generationenprojekt. Das allein koste ihn ein halbe Million, sagt er, den Erfolg werde er nicht mehr erleben. Trotzdem: „Das hier“, sagt er, „macht mich glücklich“.

Ein Drittel seiner Zeit freilich muss er reisen und verkaufen. Wein, auch in der Klasse von Van Volxem, verkauft sich nicht von selbst. Etwa die Hälfte seiner 500.000 Flaschen gehen ins Ausland. Genauer: Roman Niewodniczanski verkauft sie im Ausland. Er selbst veranstaltet Proben, Masterklassen, Besprechungen, stellt aus, geht auf Messen. Im Durchschnitt um 20 Prozent sei der Betrieb in den vergangenen fünf Jahren gewachsen, sagt er. Mit dem Geisberg liege die bewirtschaftete Fläche bei 95 Hektar. Weiter wachsen soll der Betrieb fürs erste nicht mehr. Es geht Roman Niewodniczanski schließlich nicht um Größe. Er will Respekt.

Quelle: F.A.Z.